

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.  
Amen

Liebe Gemeinde,

unser Predigttext für diesen 2. Advent steht im Buch des Propheten Jesaja. Es ist ein nicht ganz leichter Text. Das haben wir auch im Bibelgesprächskreis am Dienstag festgestellt.

Hören wir uns den Text zunächst an mit Versen aus Jesaja 63 und 64. Jes. 63, 15-19; 64, 1-3

*15 So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. 16 **Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name.** 17 Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind! 18 Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. 19 Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.*

*Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen, **64 1** wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, 2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten – und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen! – 3 und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so Wohltut denen, die auf ihn harren.*

Das klingt zunächst nicht besonders adventlich. Und doch finde ich, dass der Text sehr wohl in die Adventszeit passt. Es geht um Erwartungen, um eine große Hoffnung. Und, liebe Gemeinde, so weit weg ist uns dieser Text doch gar nicht, weil uns als Christen auch verheißen ist, dass Leid und Geschrei ein Ende haben werden. Das glauben und das hoffen wir. Genauso wie damals ist es ja nicht so, dass wir sagen könnten: So wie es bei uns jetzt ist und zugeht, so ist es gut. Nein, längst nicht alles ist gut auf dieser Erde. Darüber kann uns auch ein Weihnachtsmarkt mit Budenzauber, Kerzenlicht, Mandelduft und Flitter nicht hinwegtäuschen, so schön und anheimelnd wie er ist.

Sicher, der Text ist ein Klagelied, aber was für eines. Da redet einer Tacheles mit Gott, der traut sich, mit Gott zu hadern und ihn zu erinnern, dass die Erfahrungen seines Volkes mit diesem Gott schon einmal ganz andere, bessere waren als die Zustände, die er jetzt beklagen muss. Gott hat sein Volk vergessen, so scheint es ihm, dem Propheten Jesaja.

Solche und ähnliche Klagelieder, Klagen des Volkes Israel, finden sich relativ oft in den Schriften der Juden, in den Psalmen und auch sonst. Ein solches Volksklagelied aus der Geschichte Israels haben wir hier vor uns. Es gehörte zum Verständnis der Juden, dass das Wohlergehen des Volkes Israel mit der Ehre Gottes verbunden war. Ging es dem Volk schlecht, dann erwarteten die Israeliten, dass Gott rettend eingreift, weil es um seine,

um Gottes Ehre ging. Denn die Niederlage seines Volkes wäre auch die Niederlage Gottes gewesen, so dachten die Hebräer. Sie vertrauten Gottes Verheißungen. Unser Klagelied stammt aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft der Israeliten im 6. Jahrhundert vor Christus, auf die der Prophet mit seinem Klagelied reagiert. Der Prophet macht sich zum Fürsprecher seines Volkes vor Gott und weist dabei eindringlich auf das, was den Israeliten mit dieser politischen Katastrophe verloren gegangen ist. Der Tempel in Jerusalem war zerstört und musste erst wieder aufgebaut werden, es gab wirtschaftliche Not, es gab Anfeindungen, politische Auseinandersetzungen... – Grund genug zur Klage.

Ich finde beeindruckend, mit welch kraftvollen Worten der Prophet Gott seine Klage entgegen schleudert. „Ach, dass du den Himmel zerrisest und führst herab.“ Das klingt so wie: Gott, mach doch etwas, so kann es doch nicht bleiben, das kannst du doch gar nicht wollen. Und weiter: „Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name.“ Jesaja erinnert Gott und fordert ihn mit seinen Argumenten heraus. Ich wünschte mir, dass auch wir so beten könnten, dass wir Gott wirklich ernst nehmen, wenn wir mit unserer Not zu ihm gehen, dass wir ihm schließlich voller Hoffnung vertrauen und aus diesem Vertrauen heraus einstimmen können in Dank und Lob. Der Prophet kann am Ende seines Klageliedes sagen: „Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.“ Jesaja vertraut Gott so sehr, dass er den Dank vorweg nimmt, obwohl die Verhältnisse noch nicht danach sind.

Auf Gott harren: das ist das Stichwort, das jüdische Hoffnung kennzeichnet in der Zeit und auch für die Endzeit. Dass wir Gott, den Erlöser, in Jesus aus Nazareth erkennen, hat die jüdische Hoffnung nicht erledigt. Denn es ist uns ja noch Entscheidendes verheißen: Alle Tränen sollen abgewischt werden, kein Leid soll mehr sein und kein Geschrei. Das hatten die ersten Christengemeinden gehofft. Und deswegen haben sie Gottes Hilfe für ihr gegenwärtiges Leben ebenso erwartet, wie Jesu endgültige Wiederkunft. Wie Israel in den Katastrophen der Zerstörungen umso stärker den Erlöser erhoffte, so haben auch die ersten Christen in den schlimmen Erfahrungen ihrer Zeit die sicheren Anzeichen dafür gesehen, dass das Ende bevorsteht.

Sie selber haben Schweres erduldet und erlitten, sie wurden verfolgt und gemartert. Darin sahen sie die Anzeichen eines Zusammenbruchs der Welt von kosmischen Ausmaßen. Mitten in diesem Elend hatten sie, die zumeist Judenchristen waren, nicht nur die Hoffnung, sondern sie waren gewiss, dass der Erlöser kommt. Sie konnten mit Jesaja beten: „»Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name.“ Das hat sie gestützt und sie trotz aller Leiden davor bewahrt, zu verzweifeln.

Zu Jesu Zeit waren viele geprägt von endzeitlichen Visionen, Jesus selbst auch. Und wenn wir uns umschaun in unserer Welt, dann sind das doch auch Erfahrungen, die apokalyptische Sprachbilder in uns wecken können.

Wie geht es weiter mit unserer Welt? Was wird aus mir und denen, die mir nah sind? So fragen doch die Menschen. Was sie bewegt und belastet, tragen sie im Gebet vor Gott. So war es auch am 26. April 2002 in Erfurt, als die Menschen fassungslos waren angesichts des Massakers im Gutenberggymnasium.

Dietrich Bonhoeffer, selbst dem Ende nah, sagt es in einem Gedicht so: Menschen gehen zu Gott in ihrer Not, - flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot, - um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod. - So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

Von den Gebeten und Gesängen der Gemeinschaft können wir uns tragen lassen mit unseren Lasten, auch mit unserer Schuld und Gottes Zuspruch erfahren in der Feier des Heiligen Mahles. Und wir können spüren, wie der Glaube wächst, wenn die eigenen Lasten abgeladen werden auf den gekreuzigten Christus. In der dritten Strophe des Gedichtes von Dietrich Bonhoeffer heißt es dann: Gott geht zu allen Menschen in ihrer

Not, sättigt den Leib und die Seele mit seinem Brot, stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod und vergibt ihnen beiden.

Im Evangelium haben wir heute die apokalyptischen Trostworte Jesu gehört. Sie sprechen hinein in die Menschheitserfahrungen über die Jahrtausende, die geprägt sind von Angst. Angst vor Katastrophen, Verfolgungen und tief greifende Erschütterungen des Lebens können in Panik versetzen, das wissen wir und wir können es tagtäglich hören und fern-sehen und sind erschrocken. Ob es Kriege sind, Gewaltausbrüche, die ganze Völker oder gar die Menschheit bedrohen oder im eigenen kleinen Lebensumfeld lebensbedrohliche Krankheiten, die Angst vorm Altern, Einsamkeit, Arbeitslosigkeit oder Depressionen hinter all den glitzernden Fassaden.

„»Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name, so sagt es der Prophet Jesaja und gibt damit seiner Hoffnung auf Gottes rettendes Eingreifen Ausdruck.

Jesus sagt: Fürchtet euch nicht. Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Lasst euch nicht irre machen in eurer Hoffnung. Schon Mose hatte sein Volk aufgerufen, an einen anderen Morgen zu glauben, an eine befreite Welt.

Nach Jahrhunderten der Unterdrückung in Ägypten sollten sie erhobenen Hauptes der Zukunft entgegengehen, die Gott ihnen eröffnet hatte. Der Prophet, dessen Klagepsalm wir heute bedacht haben, ist von dieser Hoffnung erfüllt. Diese Hoffnung hat Jesus ausgeweitet auf alle Völker. Die Ketten und Fesseln der Schuld, die Qualen der Ungerechtigkeit und der Tyrannei, Kriege, Krankheit und Not werden ein Ende haben. Diese Botschaft tragen wir weiter – aufrecht, ohne ängstliches Tasten, ob wir damit vor der Welt gut dastehen. Ach, dass du den Himmel zerrissest und führst herab – Oh Heiland rei die Himmel auf, dieses Adventslied wollen wir gleich singen.

Lassen wir uns von Gottes Geist leiten und empfindsam werden für das, was hinter den Fassaden ist, hinter den Gesichtern der Menschen, mit Augen und Gespür für die Leiden der Menschen. Wir haben den Auftrag, ihnen zu helfen, wenn sie in Not sind, ihre Würde und ihr Recht zu verteidigen, wo diese gefährdet sind. Hinter den Leiden und Sorgen der Menschen sehen wir die größeren Möglichkeiten Gottes:

"Die Erlösung, seine Erlösung naht".

Der Eine, der Ewige, der Barmherzige wird das Leiden und die Qual dieser Welt beenden. Schon der erste Schrei des Kindes und der letzte Atemzug des Sterbenden sind umschlossen von Ihm.

Ich wünsche Ihnen, uns allen eine gesegnete Adventszeit!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn und Bruder.

Amen

---

*Predigtvorlagen:*

*Pfarrer Klaus Paetzholdt, Karlsruhe Waldstadt-Nord 4.12.2011  
und Pfr. i.R. Manfred Kock, Köln 4.12.2005*